

Familienarbeit am Beispiel der Stiftung Kinderheim Hubelmatt "Ein guter Kontakt ist wichtig..."

Maya Würsch

Vielen Dank für die Einladung zu diesem PraxisInput.

Als ich für dieses Referat angefragt wurde, kamen mir sofort die Worte eines Vaters in den Sinn, dessen beide Kinder in der Zwischenzeit über uns Pflegeplatziert sind. Im Jahresbericht der Stiftung Kinderheim Hubelmatt 2018 zum Thema Familienarbeit war er mein Interviewpartner. Er sagte:

"Ein guter Kontakt mit der Pflegefamilie und von ihnen informiert zu werden ist mir sehr wichtig. Auch den Austausch über meine Probleme schätze ich, damit die Pflegefamilie verstehen kann, warum ich im Moment nicht mehr Zeit habe. Wir alle, meine Ex-Frau und ich wurden am Anfang der Platzierung von der Pflegefamilie zum Mittagessen eingeladen - dies war ein guter Start für mich. Zu Beginn war der Kontakt ein wenig zurückhaltend, das Vertrauen hat wachsen müssen, aber es ging schnell. Geholfen hat mir, dass ich von der Pflegefamilie herzlich "aufgenommen" wurde.

Mit diesen Aussagen nehme ich sie nun mit auf die Reise ins Praxisbeispiel.

Ich werde in den Ausführungen verschiedene Ebenen mit einbeziehen und so wird mein Blick zwischen der Makro- und der Microebene hin und her mäandern.

In diesem Sinne werde ich das folgende Praxisbeispiel mit den Angeboten unserer Institution verknüpfen, bevor ich schliesslich mit einer Idee eines Fazits abschliesse.

Eckdaten der Praxis-Situation:

- Geschwister **Paula**, heute 9jährig und **Lena**, heute 8jährig
- Die Eltern sind geschieden und haben die gemeinsame elterliche Sorge
- Es besteht eine Massnahme Art. 310 ZGB (Aufenthaltsbestimmungsrecht nicht mehr bei den Eltern).
- Die Mädchen wurden in eine Pflegefamilie Notfallplatziert (Überforderung der KM/Abwesenheit KV). Die Notfallplatzierung ist über eine andere Institution organisiert und begleitet

Die Praxis-Situation werde ich in folgende 5 Phasen gliedern.

1. Kinderheim Hubelmatt mit Idee Rückplatzierung
 2. Veränderung der ursprünglichen Idee
 3. Auslegeordnung und neue Idee
 4. Pflegeplatzierung und Kinderheim
 5. Nochmalige Überprüfung – Geschwister gehören zusammen
-

1. Kinderheim Hubelmatt mit Idee Rückplatzierung

Während der Zeit der Notfallplatzierung wurde der zukünftige Aufenthalt (Pflegefamilie/Kinderheim) von Paula und Lena geprüft und so kam es zur Anfrage von Seite der Berufsbeistandschaft für einen Aufenthalt im Kinderheim Hubelmatt.

Die Idee zu diesem Zeitpunkt war, dass Paula und Lena beim Kindsvater rückplatziert werden. Dies kommunizierte die Berufsbeistandschaft zusammen mit den Eltern der Heimleitung des Kinderheims Hubelmatt im Rahmen des Informationsgespräches.

Die Eltern konnten sich auf ein Probewohnen der Mädchen einlassen und waren sich auch beim anschliessenden Aufnahmegespräch im Kinderheim einig, dass der Eintritt geplant werden kann. Die Berufsbeistandschaft war bei allen Gesprächen mit anwesend.

Angebot Kinderheim Hubelmatt

- Sozialpädagogisches Wohnheim für Kinder und Jugendliche (4 Gruppen à 6 Ki/Ju)
- Besuch der öffentlichen Schule
- Während den Wochenenden/Ferien geschlossen.
- Ki/Ju sind bei ihrer Ursprungsfamilie, Verwandten (Ressourcen). Wenn nicht möglich, Entlastungsplatzierungen in Kontaktfamilien
- Ca. 50 % der Ki/Ju verbringen unterschiedlich viele WE/Ferien in Pflegefamilien
- Eltern und Pflegefamilien lernen sich in der Regel kennen
- Sozialpädagogik arbeitet im Bezugspersonensystem - Aufgabe der "Drehscheibe", ist zuständig für die Familienarbeit/Miteinbezug Berufsbeistandschaft, Schule und andere ext. Hilfsangebote
- Fachstelle Kontakt- und Pflegefamilien ist bei Bedarf von Anfang an mit an Gesprächen dabei

Die **Kooperation** der Eltern, unabhängig des Aufenthaltsbestimmungsrechts, versuchen wir bei Platzierungen zu „gewinnen“. Sowohl in der **Abklärungsphase** als auch im **Verlaufe des Aufenthaltes** von Paula und Lena achteten wir deshalb immer wieder darauf, die Möglichkeiten ihres **Miteinbezugs zu klären**, aber auch die Grenzen darin anzusprechen.

So wurde mit den die Eltern diskutiert, in welchen Themen sie die zentralen Ansprechpersonen sein werden und welche Entscheide sie in ihrer Rolle als gesetzliche Vertretung von Paula und Lena auch zukünftig treffen müssen.

Im Alltag des Kinderheims Hubelmatt ist es zudem möglich, dass Eltern z.B.

- Zimmer gemeinsam einrichten
- Kinder z.B. zu Bett bringen
- **Teilnahme Mittag- Abendessen**
- Regelmässiger Austausch/Information der Bezugsperson mit den Eltern
- Begleitung zu Arztterminen/Teilnahme an Schulgesprächen
- Unterstützung in Erziehungsfragen
- Kontinuierliche Verlängerung der Aufenthalte zu Hause
- **Probewohnen zu Hause**
- Standortgespräche 2 x jährlich
- Möglichkeit bei Unstimmigkeiten mit der Heimleitung auszutauschen

Die Fachstelle Kontakt- und Pflegefamilien Hubelmatt war bei diesem Praxis-Beispiel bereits beim Aufnahmegespräch anwesend da bekannt war, dass die Eltern die **Wochenenden und Ferien** nicht abdecken können. Dies weil für die KM ein begleitetes Besuchsrecht eingerichtet war und der KV nur begrenzte zeitl. Ressourcen hatte.

Die Eltern lernten somit bereits in der Abklärungsphase nebst der Bezugsperson von der Wohngruppe des Kinderheims, auch die zuständige Person der Fachstelle Kontakt- und Pflegefamilien kennen.

Im Sinne eines **fliessenden Übergangs** fanden einerseits nach dem **Entscheid des Eintritts** von Paula und Lena im Kinderheim und vor dem offiziellen Eintritt Besuche auf der zukünftigen Wohngruppe statt.

Andererseits wurde unter Einbezug aller Beteiligten entschieden, dass nach Eintritt der Mädchen im Kinderheim die Platzierung an den Wochenenden bei der bestehenden Notfallpflegefamilie für weitere zwei Monate fortgeführt wird. Diese Zeit nutzte unsere Fachstelle Kontakt- und Pflegefamilie um eine **geeignete neue Pflegefamilie** zu finden.

Erste Kontakte der Mädchen mit der neuen Pflegefamilie fanden in der Folge im Kinderheim statt, anschliessende Begegnungen vor Ort bei der Pflegefamilie. Die Überprüfung und schliesslich die „**Passung**“ zwischen einer Familie und dem Kind erachten wir als zentral.

Die Eltern waren bei Eintritt der Mädchen im Kinderheim informiert, dass die Berufsbeistandschaft ihre **Ansprechperson** für Anliegen und auch Entscheidungen bezüglich der **Besuchsregelung** ist. Sie hörten auch, dass die Bezugsperson der Mädchen die Besuche/Kontakte koordiniert und sie die Berufsbeistandschaft über Änderungen oder auch Auffälligkeiten informieren wird.

Paula und Lena sahen ihre KM nach Eintritt ins Kinderheim Hubelmatt regelmässig im Rahmen ihres begleiteteten Besuchsrechts, später unbegleitet bis hin zur Möglichkeit, die Kinder auch an den Wochenenden bei sich zu haben. Aufenthalte beim KV an den Wochenenden und Ferien waren von Beginn an möglich und fanden unregelmässig statt.

2. Veränderung der ursprünglichen Idee

Aufgefallen ist im Verlaufe des Aufenthaltes von Lena und Paula im Kinderheim, dass beide Elternteile die Aufenthalte der Mädchen bei sich einerseits nicht einforderten und geplante Wochenenden vor allem von Seite der KM wieder abgesagt wurden.

Die ursprüngliche Idee, dass Lena und Paula zu ihrem Vater rückplatziert werden, trat in den Hintergrund. Dies weil es nicht gelang, den KV verbindlich miteinzubeziehen. Auch die Übernachtungen bei der KM fanden nicht wie geplant statt. Die KM sagte diese Aufenthalte immer wieder kurzfristig ab. Die Bezugsperson der Mädchen informierte in dieser Phase die Mandatsführung regelmässig über die Veränderungen resp. die Situation.

Weil Paula und Lena in **verschiedenen Lebenswelten** leben (Kinderheim/Eltern/Pflegefamilie) achteten wir auch bei ihnen darauf, dass sie über einen Zeitraum nachvollziehen konnten, wo sie die Wochenenden und Ferien verbringen werden. Diese **Verbindlichkeit** kann Kindern **Sicherheit** geben.

Damit diese Verbindlichkeit und auch Sicherheit wieder hergestellt werden konnte wurden die Wochenenden und Ferien bei den Eltern in Absprache mit der Berufsbeistandschaft reduziert. Paula und Lena verbrachten diese in der Folge vor allem in der Pflegefamilie. Beide Elternteile waren einverstanden damit.

Der **Schuleintritt** von Paula verlief schwierig. Paula weigerte sich nach $\frac{3}{4}$ Jahren weiterhin in die Schule zu gehen und der Schulbetrieb kam an Grenzen. Unsere Hypothese war, dass Paula auf die unsichere Situation der Eltern, vorab der KM reagiert und keine Kapazität hat, sich auf die Schule zu konzentrieren.

Ebenfalls stellten wir uns zu diesem Zeitpunkt die Frage, ob die **Struktur des Kinderheims** (wechselnde Personen auf der Wohngruppe, Wochenende/Ferien an verschiedenen Orten) Paula überfordert oder ob ein **kleinerer Rahmen** sie besser unterstützen könnte.

3. Auslegeordnung und neue Idee

Im Rahmen einer **Fachrunde**, initiiert durch das Kinderheim wurde die Situation von Paula und Lena besprochen, Ideen diskutiert, das weitere Vorgehen geplant und die Aufgaben verteilt. Mit dabei waren: Heimleitung, Berufsbeistandschaft, Sozialpädagogik Wohngruppe, Schule, Pflegefamilie, Fachstelle Kontakt- und Pflegefamilie.

Folgendes wurde entschieden:

- **Auszeit/evtl. Pflegeplatzierung** von **Paula** bei der bestehenden Pflegefamilie
- Berufsbeistandschaft klärt die **Finanzierung** einer allfälligen Pflegeplatzierung von Paula
- Entscheid, dass **Lena aktuell im Kinderheim Hubelmatt** bleibt und alle WE/Ferien in derselben Pflegefamilie verbringt
- Parallel intensive **Auseinandersetzung** in der Pflegefamilie bez. einer Pflegeplatzierung von Paula und auch eventueller späterer Pflegeplatzierung von Lena

- **Eltern: Information/Einverständnis** durch Heimleitung, Berufsbeistandschaft, Fachstelle Kontakt- und Pflegefamilie
 - **Paula und Lena: Information** durch Sozialpädagogik Wohngruppe und Heimleitung in Absprache mit der Berufsbeistandschaft und den Eltern
-

4. Pflegeplatzierung und Kinderheim

Die Auszeit von Paula in der Pflegefamilie verlief positiv und eine Entspannung bei ihr war sichtbar. Lena freute sich jeweils auf die gemeinsamen Wochenenden und Ferien in der Pflegefamilie.

Paula reagierte aber zunehmend auf die Unklarheit, wo sie in die Schule gehen wird. Sie reagierte mit Verhaltensweisen wie z.B. Erstarrung.

Die Dringlichkeit eines Entscheides war offensichtlich. Beide Elternteile und die Pflegefamilie waren in der Folge einverstanden mit der **Pflegeplatzierung von Paula**. Paula und Lena selber sind von ihren Eltern vor Ort bei der Pflegefamilie über die Weiterführung der Platzierung rsp. den Aufenthalt von Lena im Kinderheim Hubelmatt informiert worden.



**Angebot
Familienplatzierungsorganisation FPO
Hubelmatt**

- Anerkennung durch Kt. Luzern/
Kt. Nidwalden 2018
- Finanzierung: Vollkostenpreis für die Kostenträger
- Aufgabe der Begleitung hat die "Funktion der Drehscheibe" inne:
 - D.h. den Blick für das Zusammenspiel der ganzen aller Beteiligten/Involvierten haben.
 - die Mandatsführung "ins Boot" holen/miteinbeziehen
 - Mit den Kleingruppen wie Pflegefamilie mit den Pflegekindern oder den Eltern in Kontakt sein.
 - Die Entwicklung/das Wohlergehen der Kinder als zentrales Element im Auge behalten

Die **Übergabe der Begleitung** von Paula vom Kinderheim Hubelmatt an die FPO Hubelmatt fand "intern" zeitnah statt. Verschiedene Angebote "in house" bedeutet:

- Sowohl Paula, als auch die Eltern, die Mandatsführung, die Pflegefamilie haben sich untereinander und die neue Begleitperson der FPO bereits kennen gelernt

Eine Pflegefamilie ist gefordert, im **Alltag** immer wieder **Entscheidungen** für das Pflegekind zu treffen - dies inner- und auch ausserfamiliär. Die Herausforderung ist herauszuarbeiten, in welchen Bereichen die Eltern zwingend miteinbezogen werden und entscheiden müssen und wann die Pflegefamilie unabhängig entscheiden kann. Dieses Herausarbeiten kann als **dynamisches Miteinander** verstanden werden, da sich die Befindlichkeiten und die Betroffenheit von Eltern verändern und sich auch ihr Anspruch auf den **Miteinbezug** verändern kann.

Der Vater im Interview sagte zu seinem Miteinbezug:

"In den Themen der Schule werde ich mit einbezogen und so kann ich auch Bezug nehmen und meine Tochter loben. Auch die Teilnahme am Schulgespräch war wichtig für mich, so konnte ich mich bei den Lehrpersonen bedanken. Ich bekomme von der Pflegemutter immer wieder Informationen oder Fotos aus dem Leben meiner Tochter per sms, whatsapp - dies schätze ich sehr."

Der **Schuleintritt von Paula** am neuen Ort mit IS Unterstützung fand statt. Mit den Eltern wurde abgesprochen, dass die Hauptansprechperson für alltägliche schulische Anliegen die Pflegemutter ist und sie jeweils an den Schulgesprächen teilnehmen werden.

Für die **Besuchsrechtsregelung** war nach wie vor die Berufsbeistandschaft zuständig. Sowohl die KM und der KV forderten bis heute nur wenige Übernachtungen der Mädchen bei sich ein. Kürzere Besuche/Aufenthalte von und bei den Eltern finden jedoch regelmässig statt.

Zweimal jährlich wird ein **Standortgespräch** durchgeführt, welches die Begleitperson FPO organisiert. Die Eltern, die Berufsbeistandschaft und die Pflegefamilie nehmen daran teil.

Standortgespräche nutzen wir auch dazu, dass Eltern ihre Anliegen und Themen platzieren und die Zufriedenheit bezüglich Miteinbezugs formulieren können. Wir achten im Thema Miteinbezug der Eltern auch, dass für Pflegeeltern die Handlungsfähigkeit im Alltag bestehen bleibt.

Bezogen auf die Praxis-Situation definierten wir „Muss-Themen“, welche von den Eltern abgesegnet werden müssen, da sie die gesetzliche Vertretung innehaben. Dies sind hauptsächlich Entscheide in den Themen Gesundheit/Schule/Freizeit. Wir vereinbarten mit den Eltern und der Pflegefamilie, die Zufriedenheit in der Zusammenarbeit aller, halbjährlich zu überprüfen.

Die **Rolle/Aufgabe** der Eltern wenn Kinder ausserfamiliär betreut sind, verändert sich markant. Es kann sein, dass Eltern auch in kurzen Kontakten erzieherische Aufgaben übernehmen wollen oder sie das Zusammentreffen überfordert.

Das **Ansprechen** der Eltern und das Erfragen ihres Bildes darin (und dieses kann sich wieder verändern) erachten wir als wichtiges, jedoch auch sensibles Thema. Je nach Person, Geschichte, psychischer Stabilität, Reflexionsfähigkeit, emotionaler Betroffenheit.... kann dies einiges auslösen.

Der Vater im Interview beschreibt seine Aufgabe folgendermassen:

"Meine Aufgabe ist klar - ich muss "Papi" d.h. Vorbild und Held für meine Tochter sein Meine Tochter soll wissen, dass ich ein wichtiger Mensch in ihrem Leben bin. Ich will ihr die Dinge sagen oder zeigen, welche sie in der Pflegefamilie vielleicht nicht mitbekommt, weil sie andere Dinge mit ihr macht. Ich will und muss in den Kontakten auch nein sagen können, aber ich will vor allem, dass meine Tochter am Abend nach einem Besuch mit einem positiven Gefühl zu Bett geht. Es sollen schöne Stunden sein, die wir zusammen verbringen. Ich kann mir den Luxus rausnehmen, nicht immer der Böse zu sein."

5. Nochmalige Überprüfung - Geschwister gehören zusammen

Enkopresis wurde Thema, weil Lena (welche im Kinderheim lebte) nach Start der Pflegeplatzierung von Paula regelmässig begann „einzukoten“. Auffällig war darin, dass dies an den Wochenenden und in den Ferien in der Pflegefamilie mit Paula, viel weniger vorkam. Unsere Hypothese war, dass Lena ihre Schwester vermisst und ihre **emotionale Betroffenheit** in dieser Form ausdrückt.

Wiederum fand eine **Fachrunde** statt, welche von Seite Kinderheim organisiert wurde. Teilgenommen haben die Heimleitung, die Berufsbeistandschaft, die Begleitperson FPO Hubelmatt und die Bezugsperson von Lena von der Wohngruppe des Kinderheims Hubelmatt.

Die Fachrunde, vorab die **Berufsbeistandschaft** traf den **Entscheid**, dass auch Lena pflegeplatziert wird. Die Eltern wurden von der Berufsbeistandschaft zusammen mit der Begleitperson FPO darüber informiert.

Wir gingen zu diesem Zeitpunkt davon aus, dass der Entscheid für die KM schwierig sein kann, da sich die **Perspektive mit der Pflegeplatzierung** beider Kinder veränderte und wir ihre Ideen für die Zukunft zu diesem Zeitpunkt nicht kannten. Die Information der zusätzlichen Pflegeplatzierung von Lena nahmen die KM und der KV in einem ersten Moment gut und nachvollziehbar auf.

Paula und Lena sollten in Absprache mit der Berufsbeistandschaft und unter Anwesenheit der Eltern vor Ort in der Pflegefamilie über diesen Schritt **informiert** werden. Die KM meldete sich für diesen Termin kurzfristig ab.

Unsere Hypothese war, dass die zusätzliche Pflegeplatzierung von Lena bei der KM einiges "aufbrechen" liess. Sie zeigt sich vordergründig einverstanden damit, „musste“ ihren Widerstand oder ihre Betroffenheit jedoch im Nichterscheinen zeigen.

Seit der Pflegeplatzierung von Lena beobachten wir, dass die KM mehr in Entscheide miteinbezogen werden will als vorher und dass sie, wenn eine Entscheidung von ihr gefragt ist, sich mit der Mandatsführung absprechen will. Dass die KM in der Mandatsführung eine **Vertrauensperson** gefunden hat, erachten wir als positiv.

Der KV äussert sich zurzeit so, dass er grosses Vertrauen in die Entscheide von der Pflegemutter hat und nicht zusätzlich miteinbezogen werden will. Tendenziell nehmen wir bei ihm nach wie vor wenig Eigeninitiative wahr.

Aktuell verfolgen wir rsp. die Mandatsführung das **Ziel**, Paula und Lena eine **mittelfristige Perspektive** für die Zukunft zu geben. Die Mädchen erlebten in den letzten Jahren viele Orts- und Personenwechsel und das Verbleiben in der Pflegefamilie und dort zur Ruhe kommen können wünschen wir den Mädchen. Die Berufsbeistandschaft führt zurzeit Gespräche mit beiden Elternteilen unabhängig und eruiert die Wünsche und auch Forderungen der KM und des KVs.

In dieser Klärungsphase halten wir uns aktuell auf.

Sie hörten eine Praxis-Situation und damit verbunden **eine Möglichkeit oder eine Idee** vor zu gehen. Die Ausführungen zeigten **einen Teil** des effektiv Stattgefundenen auf und sie hörten die Interview-Ausschnitte eines Vaters.

Welches **Verständnis** hat uns im Kontakt und in den Handlungen geleitet? Abschliessend gehe ich auf fünf Bereiche ein, welche unsere Idee von Verständnis aufzeigen soll:

Vielfalt

Es gibt nicht "den" Heimaufenthalt oder "die" Pflegeplatzierung. Unterschiedlichste Belastungssituationen führen dazu, dass es zu einer ausserfamiliären Platzierung überhaupt kommt. Demzufolge ist es wichtig, dass es unterschiedliche Hilfsangebote und auch unterschiedlichste Pflegefamilien gibt, damit dem einzelnen Kind/dem einzelnen Jugendlichen und seiner Situation Rechnung getragen werden kann.

Kontinuität

Beziehungsabbrüche und Ortswechsel und die damit verbundenen Verluste können Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung hindern. Wir setzen uns dafür ein, dass für Kinder/Jugendliche und auch Eltern Menschen und Orte über einen möglichst langen Zeitraum bestand haben. Unsere "in house" Angebote unterstützen diese Ausrichtung, welche Sicherheit und Vertrauen geben kann. Wenn es zu Lebenswelt-Wechseln kommt achten wir darauf, fließende Übergänge zu gestalten.

Partizipation

Eine Pflegemutter sagte einmal: "Kinder brauchen offene Ohren". Wir meinen es ist unsere Aufgabe, den Kindern/Jugendlichen "wirklich" zuzuhören, non- und verbal wahrzunehmen, sie in ihren Anliegen ernst zu nehmen, sie in Entscheide mit ein zu beziehen und zu erklären, wie es zu Schritten kam.

Wenn gemeinsam gehandelt und entschieden wird, schafft dies Sicherheit und Orientierung für alle Beteiligten. Wir achten darin auf unsere Aufgaben und Kompetenzen und ziehen EntscheidungsträgerInnen mit ein.

Vernetzung

Die Zusammenarbeit ist zwingend, damit für Betroffene - Kinder wie Eltern - Kontinuität und Miteinbezug in der Planung gewährleistet ist. Regelmässig stattfindende Standortgespräche dienen dazu, fachliche Meinungen auszutauschen und Prozess-Strategien zu entwickeln. Das Bewusstsein über und der Blick für Systeme, Schnittstellen, Dynamiken und Atmosphären kann helfen, die Kinder/Jugendlichen bestmöglich in ihrer Entwicklung zu unterstützen und die Eltern miteinzubeziehen.

Innere Haltung

Wir haben es mit Eltern zu tun, welche sich auch gegenüber ihren Kindern herausfordernd verhalten können. Die Gründe dafür sind vielfältig.

Uns ist es ein Anliegen, Eltern in der Zusammenarbeit respektvoll und wertschätzend zu begegnen. Dies im Bewusstsein, dass sich Betroffenheit unterschiedlich und nicht logisch zeigen kann.

Eine gute Selbstfürsorge kann uns schliesslich helfen, sich immer wieder neu auf diese Kontakte oder eben die ganzen Systeme einzulassen.

Erinnern sie sich an die Worte des Vaters zu Beginn der Ausführungen?

"Ein guter Kontakt ist wichtig..."

Mit diesen Worten bedanke ich mich für ihre offenen Ohren.